



Der Stieglitz – Vogel des Jahres 2016

Ihm geht es gut, wenn nicht jede Brennnessel und jede Distel als „Unkraut“ aus der Landschaft verbannt wird, wenn viele Blütenpflanzen ihre Samen ausstreuen können und Ackerwildkräuter nicht durch das Ausbringen von Herbiziden kontinuierlich vernichtet werden – und wenn es in unseren Gärten blüht und nicht „Englischer Rasen“ keine Farbtupfer auf der Wiese zulässt.

Es ist der Stieglitz, auch Distelfink genannt, einer der farbenprächtigsten Finkenvögel unserer Heimat. Der Stieglitz wurde, seit dem Beginn der Wahlen zum Vogel des Jahres in Deutschland im Jahre 1971, als 16. Singvogel gewählt. Im Tschechien ist es in diesem Jahr der Schwarzhalsstaucher. Der Stieglitz steht mit seiner Wahl für bunte Feldraine und „vergessene“, naturbelassene, chemisch unbehandelte und dadurch artenreiche Biotope, wie wir sie nur noch selten in unseren „vom Menschen überbeeinflussten“ Landschaften finden. Er ist der vom NABU und LBV (Landesbund für Vogelschutz) gewählte Botschafter für mehr Natur, mehr Artenvielfalt in der Landwirtschaft, in den Dörfern, den Städten und nicht zuletzt auch in jedem unserer Gärten.

Stieglitze sind etwas kleiner als die bekannten Sperlinge und wiegen nur etwa 14 bis 19 Gramm. Das nebenstehende Foto zeigt schön die Buntheit dieser Vogelart. Männchen und Weibchen sind schwierig und nur an der Ausdehnung der roten Gesichtsmaske für den geübten Beobachter voneinander zu unterscheiden. Ausgeflogenen Jungvögeln fehlen die bunten Farben am Kopf. Stieglitze sind gesellige Vögel,



Der bunte Stieglitz, wohl der farbenfrohste unter unseren Finken.

die unstillt immer auf Nahrungssuche umherziehen. Auch zum Brüten bilden sie mitunter lockere Brutkolonien von etwa bis zu fünf Paaren. Das Weibchen baut das Nest fast immer in die Kronen der Bäume, auch wenn diese nicht besonders groß sind. Aus Stängeln, Halmen und Wurzeln flieht es die spätere Kinderstube oft in einen Astquirl und polstert diese dann mit feinem Moos aus. Etwa Ende April legt das Weibchen dann im Durchschnitt fünf weiße, wenig rotbraun gesprenkelte Eier und bebrütet diese zwölf bis 14 Tage lang allein. Dem Männchen obliegt es, seine Partnerin und später dann die ganze Familie mit Futter zu versorgen. Nach etwa zwei Wochen verlassen die Jungvögel ihr Nest, verweilen aber noch einige Tage im Geäst des Brutbaumes und in dessen näherer Umgebung und werden weiterhin von ihren Eltern versorgt. In dieser Zeit baut das Weibchen schon ein neues Nest und beginnt mit der zweiten Jahresbrut. Nach etwa vier Wochen sind die Jungvögel selbstständig und schließen sich mit anderen Stieglitzen, mitunter auch mit anderen Finkenarten, zu oft recht kopfstarke Schwärmen zusammen. Gemeinsam streifen diese nun durch die Lande, immer auf der Suche nach guten Nahrungsplätzen.

In seinem europäischen Brutareal sind die Bestände dieses bunten Körnerfressers noch stabil und nehmen in den nördlicheren



Unberührte Natur – ein Eldorado für alle samenfressenden Singvögel.

Ländern sogar zu. Ganz anders in Deutschland, wo sich der Bestand von 1990 bis 2013 um fast die Hälfte verringerte. Aktuell rechnet man im bundesdeutschen Verbreitungsgebiet mit 305.000 bis 520.000 Brutpaaren. In Sachsen ist der Stieglitz noch überall zu finden. Die letzte Brutvogelkartierung von 2004 bis 2007 ergab einen Bestand von 12.000 bis 24.000 Brutpaaren. Es ist ein leichter Rückgang gegenüber dem vorangegangenen Kartierungszeitraum der Jahre 1993 bis 1996 zu verzeichnen.

Hier im Elbsandsteingebirge kann man dem farbenfrohen Finkenvogel abseits der geschlossenen Fels-Waldgebiete, im Offenland, in Parks und Gärten, auf Friedhöfen sowie in Städten lockerer Bebauung noch regelmäßig und

überall begegnen, auch wenn die Art bei uns nicht sonderlich häufig ist. Am ehesten wird man durch seinen Gesang, ein hastig vorgetragenes Zwitschern mit oft rhythmischer Wiederholung des namensgebenden Rufes „*stiglitt*“, auf ihn aufmerksam. Seines bunten Gefieders und des schönen Gesanges wegen wurden und werden noch heute Stieglitz häufig als Stubenvögel gehalten. Und kein anderer Singvogel wurde im Mittelalter so oft auf Gemälden verewigkt wie *Carduelis carduelis*, der Stieglitz.

Gönnen wir dem Stieglitz möglichst viele „wilde Ecken“ in unserer Heimat – es profitieren auch die meisten anderen Tierarten davon.

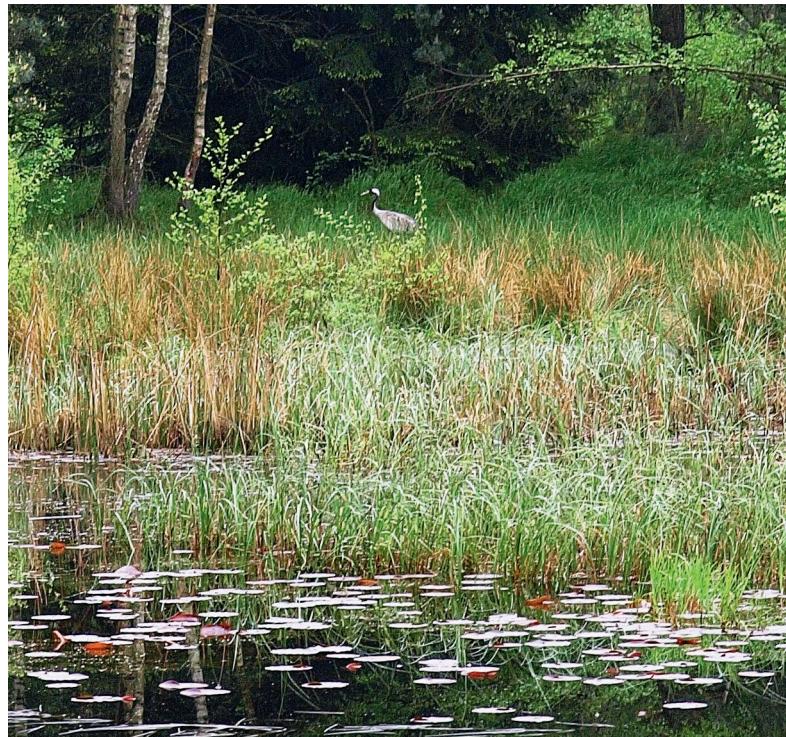
Ulrich Augst,
Nationalparkverwaltung Sächsische Schweiz

Der Kranich – ein neuer Brutvogel der Sächsischen Schweiz

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren in Sachsen nur wenige Brutpaare des Kranichs in den Bruchwäldern, Mooren und verlandeten Teichen der nördlichen Oberlausitz und der Dübener Heide bekannt. Noch vor 50 Jahren galt der Kranich als heimlicher und sehr seltener Brutvogel in diesen Gebieten, auch wenn schon eine kleine Ausbreitung der Art begonnen hatte. Sein Bestand nahm Dank strenger Schutzmaßnahmen langsam, später aber stetig zu und es erfolgte eine kontinuierliche Bestandszunahme und Ausbreitung auch in südliche Richtung.

1989 siedelte sich ein erstes Paar am Velký rybník südöstlich von Krásná Lípa an. Ab 1995 wurden dort und am nahen Teich Světlík Nester gefunden und erste Bruten beobachtet (SSI 13/1997). Es erfolgte eine Ausbreitung ähnlich wie die des Seeadlers von Norden her östlich um das Elbsandsteingebirge herum. Aber auch in den Mooren und vernässten Wiesen des Erz- und Osterzgebirges stellten sich vor etwa zehn Jahren vereinzelt übersommernde Kraniche und erste Paare ein. Im Jahr 2012 konnte dort eine erste erfolgreiche Brut beobachtet werden. So war es nur noch eine Frage der Zeit, bis sich ansiedlungswillige Vögel auch im Elbsandsteingebirge zeigen würden. Der erste Hinweis auf mögliche Ansiedlung wurde von G. MANKA im Frühjahr 2008 am Moorteich westlich des Bielatals erbracht. Er beobachtete dort ein trompetendes Paar, doch blieb die weitere Nachsuche erfolglos.

Im Jahre 2014 wurde dann erneut ein Paar an einem entlegenen Waldteich entdeckt, jedoch konnten weder 2014 noch 2015 Bruten bestätigt werden oder ein zeitiger Brut-



Brutplatz des ersten Kranichpaars in der Sächsischen Schweiz

verlust war auf Grund hoher Wildschweindichte dort nicht mehr nachzuweisen. Möglicherweise waren aber die Partner noch zu jung für eine erfolgreiche Brut, wie das bei Neuansiedlung von Paaren schön öfters bestätigt wurde.

Ende Mai 2016 konnte in der Verlandungszone dieses Teiches das Nest entdeckt und ein noch sehr kleines, wohl erst wenige Tage altes Küken bestätigt werden. Bei späteren Beobachtungsgängen sah man die junge Familie dann stets in den mitunter recht hohen Wiesen am Rande des Waldes.

Mittlerweile hat dieses Küken schon fast die Größe seiner Eltern erreicht.

Kraniche sind sehr große Vögel, größer als die uns bekannten Störche und Reiher, doch ist ihr Schnabel verhältnismäßig deutlich kürzer als bei diesen. Bis zu sieben Kilo kann ein Kranichmännchen wiegen, Weibchen sind etwas kleiner und leichter. Ihre Flügelspannweite beträgt etwa zwei Meter. Die Grundfarbe des Gefieders ist grau, wobei der Rücken deutlich dunkler ist und oft braune Farbtöne zeigt. Die inneren Armschwingen sind zu großen Schmuckfedern, ähnlich denen vom Strauß, ausgebildet, welche einen buschigen Schwanz vortäuschen, der unter diesen nicht zu sehen ist. Der Kopf ist schwarz-weiß gezeichnet, und eine rote Kopfplatte ist bei den Männchen größer als bei den Weibchen. Das Flugbild der Kraniche mit ausgecktem Hals ähnelt dem der Störche. In der Zugformation zeigen die Tiere ein deutliches V. Ihre Stimme sind unverwechselbare, weittragende, trompetende Rufe. Sie werden im Flug gebracht, viel häufiger jedoch im Duett der Partner an den Rast- und Brutplätzen. Junge Kraniche piepsen und die Familie hält mit leise trillernden Rufen Kontakt zueinander im hohen Gras.

Im Frühjahr kommen die Kraniche aus ihren Winterquartieren in großen Flügen. Aus diesen sondern sich die einzelnen Paare ab und beziehen ihre Brutreviere. Lautes Rufen und auffallende anmutige Balztänze sind an der Tagessordnung, begleitet von schmetternden Duettrufen. Dann wird das Nest errichtet. Dieses ist fast stets von Wasser umgeben und bietet somit einige Sicherheit vor Feinden. Kranichgelege bestehen in der Regel aus zwei großen, auf



Fliegendes Kranichpaar; der größere Vogel ist das Männchen.

hellbraunem Grund unregelmäßig dunkelbraun gefleckten Eiern. Selten besteht ein Gelege aus drei Eiern oder nur einem Ei. Gebrütet wird von beiden Partnern mit der Ablage des ersten Eies. Nach 29 bis 31 Tagen Brutzeit schlüpfen die Küken im Abstand von ein bis zwei Tagen. Ihr erstes Dunenkleid ist fuchsrot mit hellerem Bauch, und sie können als Nestflüchter gleich laufen und schwimmen. Die Eltern führen sie bald in die umgebenden Brüche, Moore, Wiesen und Felder. Anfangs bekommen die Jungvögel noch die

Nahrung von den Eltern vorgehalten, doch schon bald suchen sie sich diese selbst. Nach etwa zehn Wochen haben sie fast die Größe der Altvögel erreicht und dann schließen sie sich zu immer größer werdenden Trupps zusammen, um im Spätherbst südwärts zu ziehen.

In Sachsen leben derzeit an die 250 Kranichpaare, in unserem Landkreis sind es vielleicht gerade mal fünf.

**Ulrich Augst,
Nationalparkver-
waltung Sächsische
Schweiz**



Kranichpaar im Frühjahr bei der Ankunft im Brutgebiet